

Ich saß gerade Gisela gegenüber, und wie auf Verabredung setzten wir beide beim Trio um einen Takt zu spät ein, konnten uns dann nicht mehr zurechtfinden, weshalb wir es vorzogen, bis zum Schluß nur so zu tun, als ob wir weiter mit „zitherten“, was natürlich nicht bemerkt wurde, allein für den großen Beifall dankten auch wir, Gisela und ich.

Als dann Eltern, Schüler und Schülerinnen nach Beendigung des Konzertes in dem großen Gasthofsaal bunt gemischt durcheinander saßen, kam ich neben Gisa zu sitzen, zufällig selbstverständlich, und ebenso zufällig selbstverständlich erzählte sie mir, daß sie alle Dienstag ihre alte Großmutter zu besuchen pflege, Schmiedgasse 4. Sie käme dann um 5 Uhr und ginge Punkt 6 Uhr wieder heim. Brauche ich erst zu betonen, daß ich am nächsten Dienstag schon vor 6 Uhr zur Stelle war und daß die holde Maid pünktlich um 6 Uhr aus dem Haustor trat? Ich küßte ihr die Hand, und sie dankte mit liebem Lächeln. Dann begleitete ich sie nach Hause in der Neustiftgasse 14, mußte mich aber schon an der Ecke vorher verabschieden, denn es könnten zufällig Papa oder Mama aus dem Fenster schauen.

So ging es Dienstag um Dienstag, fein sittsam begleitete ich sie den halbstündigen Weg. Wovon wir uns unterhielten? Nun vorwiegend von der Artillerie! Dabei wandelten mich öfters meine melancholischen Stimmungen an, und ich schwärmte von meinem Heldentod als Offizier, wofür sie sich allerdings nicht begeisterte, denn ihr war offenbar ein lebendiger Artilleriekadett lieber als ein toter Offizier. Daß es in der Folge immer häufiger vorkam, daß sie unterwegs mich in ein dunkles Haustor hineinzog, weil sie sich das Strumpfband richten mußte, wobei ich die vollschlanke Wade zu sehen bekam, hatte offenbar keinen anderen Zweck, als mich von meinen Todesgedanken abzulenken. Ihr einen Kuß zu geben oder ihr gar bei dem Strumpfband zu helfen... auf solche sündige Gedanken kam ich nicht. Ausgeschlossen! Erst mußte ich mindestens Artilleriesleutnant sein, dann würde ich in Paradeuniform bei ihrem Herrn Papa um die Hand seines holdseligen Töchterchens anhalten und bei diesem feierlichen Anlaß ihr den ersten, den Verlobungskuß, auf die keuschen Lippen drücken. Da der Papa ein reicher Glasfabrikant war, brauchte ich mir wegen der zu stellenden Kautions keine Sorgen zu machen, auf welchen Gedanken übrigens erst sie mich brachte, als sie einmal von ihrer Mitgift mir erzählte.

Arithmetik und Mathematik waren stets die Achillesfersen meines Studiums, und wenn auf meinen deutschen Aufsätzen fast immer die Note vorzüglich prangte, so wurden die Ergebnisse meiner Rechenkünste in der Regel mit genügend, kaum genügend, öfters sogar mit ungenügend benotet. Dieser Knacks in meiner grauen Hirnrinde brachte mich übrigens auf einen schlaun Einfall, womit ich mein Verschwinden vom Hause um 5½ und mein Wiederkommen um 7 Uhr an jedem Dienstag, der nachmittags schulfrei war, den Eltern durchaus plausibel zu machen wähnte: Ich